

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung

Wöchentliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der
Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage
„Fürs Heim“ Monatlicher Bezugspreis 80 Pf.
durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk.
Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H.,
in Kamen, Geschäftsstelle Kamen, Weststr. 10.
Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung
telefonisch aufgegebenen Anzeigen wird jede
Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion
verantwortlich: H. Schubert.

Nr. 232

Mittwoch, den 3. Oktober 1917

45. Jahrgang

Eine bedeutende Friedensfundgebung des Grafen Czernin.

Hindenburgfeier im Großen Hauptquartier.

Wolffs Bild berichtet über die gefeierte
Hindenburgfeier im Großen Hauptquartier. Früh morgens erschien Seine
Majestät der Kaiser in der Wohnung des
Generalfeldmarschalls und sprach ihm als erster
seine Glückwünsche aus. Das kaiserliche Ge-
schäft besteht in einer Marmorbüste des All-
erhöchsten Kriegsherrn. Außerdem stellte der
Kaiser den Generalfeldmarschall a la suite des
oldenburgischen Infanterie-Regiments 91. Als
der Generalfeldmarschall dann zum Dienst ging,
säumten die Straßen von der Wohnung zum
Generalfeldmarschalls zahlreiche Schaulustler ein,
die ihm Herzblumen auf den Weg freuten,
während fliegende Blumen und Vorbeeren herab-
warfen. Hinter den Kindern drängte sich die
aus Stadt und Land zusammengetriebene Be-
obachtung und bereitete dem Generalfeldmar-
schall jubelnde Suidigungen. Am Generalfeld-
marschalls empfang Generalquartier-
meister Ludendorff an der Spitze der
Generalfeldmarschalls des Großen Hauptquar-
tiers den Generalfeldmarschall. Er entwarf im
kurzen Worten ein Lebensbild des General-
feldmarschalls als Verkörperung der ruhm-
reichen Entwicklung des preussischen und deut-
schen Vaterlandes und brachte im Namen des
Generalfeldmarschalls ein Hurra auf den General-
feldmarschall aus. Der Generalfeld-
marschall erwiderte mit Dank an seine Mit-
arbeiter, besonders an seinen treuen ersten Ge-
neralquartiermeister. Er schritt darauf die
Front der vor dem Generalfeldmarschalls auf-
gestellten Kriegervereine und anderer Korpo-
rationen ab, für die der Landrat des Kreises
Glückwünsche aussprach. Der General-
feldmarschall erwiderte, daß es ihm am
heutigen Tage eine besondere Freude sei, sich
mit dem deutschen Volke eins zu wissen im
Siegeswillen und in Siegeszuversicht. Er sprach
in warmer Anerkennung von den Leistungen
des Heeres und der Heimat und brachte aus
altem treuem Soldatenherzen ein Hurra auf
Seine Majestät und König aus. Beim Ab-
schreiten der Front verweilte er lange Zeit
im Gespräch mit den alten Kriegern und be-
sonders mit den aus den Bataillonen des Gro-
ßen Hauptquartiers erschienenen. Es schloß sich
die Beglückwünschung durch die Militärbevoll-
mächtigten der Verbündeten an. Seine Majes-
tät Kaiser Karl hatte hierzu seinen Jäger-
kapitän Oberleutnant v. Capinelle mit be-
sonderem Handschreiben entsandt. Seine Majes-
tät der Sultan und Seine Majestät der
König von Bulgarien, ebenso wie die
Heeresleitungen der Verbündeten im Namen
ihrer Völker haben telegraphisch Glückwünsche
übermittelt. Im Anschluß an den täglichen
Bericht des Generalfeldmarschalls über die
Lage auf den Kriegsschauplätzen fand beim
Kaiser Mittagstafel statt. Bald nach
Beginn der Tafel erhob sich der Kaiser
und feierte den Generalfeldmarschall als Feld-
herrn und Helden des deutschen Volkes. Gleich-
zeitig Kaiser Wilhelm und seinen Paladinen sei es
ihm vergönnt, im hohen Alter noch Taten welt-
geschichtlicher Größe zu vollbringen. Der Kai-
ser dankte ihm dafür im Namen des ganzen
Heeres und Volkes. Die geliebte und verehrte
Gestalt des Feldmarschalls werde in künfti-
gen Jahrhunderten fagenhaft unmoden werden.
Er wünschte, daß Gott ihn für weitere Taten
erhalte, bis zum siegreichen Ende des Kampfes,
aus dem ein starkes, gesundes und geachtetes
Deutschland hervorgehen werde. In seiner
Antwort dankte der Feldmarschall dem Kai-
ser und den Herren für das in ihn gesetzte
Vertrauen, das er mit Heer und Volk recht-
fertigen werde.

Nach Meldungen, die aus dem ganzen Reich
eingingen, wurde der 70. Geburtstag des Gene-
ralfeldmarschalls v. Hindenburg allenthalben
gefeiert. Wie es dem Ernste der Zeit und dem
widerholt geäußerten Willen des Feldmarschalls
entsprach, verzichtete man auf geschäftliche, fest-
liche Feiern. Aber in Zehntausenden von Ver-
sammlungen kam nicht nur die herzliche Liebe
und Verehrung des deutschen Volkes für den
Feldherrn und Helden zu überwältigendem Aus-
druck, sondern mit derselben Kraft und Ein-
mütigkeit wurde allenthalben bekundet, daß alle
Kreise des Volkes einschließlich der Arbeiterklasse
in unverwundlicher Treue zu Kaiser und Reich

Graf Czernin hält den Augenblick zum Weltfrieden für gekommen.

Abrüstung, keine Gebietsveränderung, kein Wirtschaftskrieg.

(W) Zu Ehren des Ministers des Auswärtigen
Grafen Czernin gab Ministerpräsident Welserle
ein Festmahl. Hierbei hielt Graf Czernin eine
langere Rede. Nach einigen einleitenden Worten
beleuchtete Graf Czernin die glänzende militä-
rische Situation der Verbündeten und hob
heraus, welche großen Anteil an den ruhmreichen
Kämpfen speziell die Söhne Ungarns haben.
Er kam dann auf die politische Lage zu sprechen
und führte hierbei aus: Dem großen Staats-
mann Talleyrand wird der Ausspruch zuge-
schrieben, die Worte seien dazu, um die Ge-
danken zu verhallen. Was kein, daß die Ge-
danken richtig war für die Diplomatie seines
Jahrhunderts. Für die heutige Zeit kann ich
mir schwer einen Satz denken, welcher weniger
zutreffend wäre. Die Missionen, welche
Kämpfer, einzelner ob im Schutze der über
Hinterland, wollen wissen, warum und
wofür sie kämpfen. Sie haben ein Recht
darauf, zu erfahren, warum der Friede,
den die ganze Welt wünscht, noch nicht eingetreten
ist. Als ich auf meinen Posten gestellt wurde,
habe ich die erste Gelegenheit benützt, um
offen zu erklären, daß wir keine Vergewaltigung
begehen wollen, daß wir aber auch keine
solche erdulden werden und bereit sind in
Friedensverhandlungen einzutreten, sobald
unsere Feinde diesen Standpunkt eines
Verständigungsfriedens annehmen.
Damit glaube ich die Friedensziele der öste-
reichisch-ungarischen Monarchie, wenn auch in
allgemeinen Umrissen, so doch klar dargestellt
zu haben. Im Innern und im befreundeten
Auslande hat man mich wegen dieses offenen
Ausspruches getadelt. Die Argumente dieses
Tadels haben mich in der Wichtigkeit meiner
Aussage gestärkt. Ich nehme nichts von dem
zurück, was ich gesagt habe in der
Ueberezeugung, daß die erdrückende Majorität
hier und in Österreich meinen Stand-
punkt billigt. Des ausgedrückt drängt es
mich heute, der Öffentlichkeit einiges zu sagen,
wie die kaiserliche und kaiserliche Regierung sich
die weitere Entwicklung der völlig zerstörten
europäischen Verhältnisse überhaupt vorstellt.
Welche Kreise mag es überraschen, ja unbegreiflich
erscheinen, daß die Zentralmächte und speziell
Österreich-Ungarn in Zukunft auf militärische
Rückstellungen verzichten wollen, da sie in
den schweren Jahren doch nur in ihrer mili-
tärischen Macht den Schutz gegen vielfache Unsi-
cherheiten fanden. Der Krieg hat zu neuen Er-
kenntnissen geführt, welche die Grundlagen der
früheren europäischen Politik erschüttert haben.
Unter vielen anderen politischen Dingen ist vor
allem auch jene geronnen, welche verneinten
Österreich-Ungarn sei ein stehender Staat. Bis
zu dem Moment, in dem wir den Gegenbeweis
gebracht hatten, konnten wir auf den Schutz der
Alliirten nicht verzichten. Mit dem Ausbruch
aber, in welchem dieser Beweis erbracht wurde,
sind wir in der Lage, gleichzeitig mit unseren
Gegnern die Waffen abzulegen und uns
sowohl gegen Streiftigkeiten als gegen
gerichtlich und friedlich zu wehren.
Europa muß zweifellos nach diesem Kriege auf
eine internationale Rechtsbasis gestellt werden,
welche Garantien und Dauerhaftigkeit bietet. Diese
Rechtsbasis muß, wie ich glaube, im Wesen viel-
facher Art sein. 1. muß sie die Sicherheit bieten,
daß es keinen Revanchekrieg und zwar
von keiner Seite mehr geben kann. Wir
wollen das eine erreicht haben, daß wir unseren
Kindeskindern als Vermächtnis hinterlassen können,
daß sie von dem Schreden einer ähnlichen künfti-
gen Zeit, wie wir sie jetzt durchmachen
verschont werden. Keine Machtveränderung der krieg-
führenden Staaten kann dies erreichen. Der Weg,
um zu diesem Ziel zu gelangen, ist allein der er-
sehnte, der internationalen Weltabrüstung und der
Anerkennung des schiedsgerichtlichen Verfahrens.
Es ist überflüssig, zu sagen, daß sich diese Maß-
regel der Abrüstung gegen einen einzelnen Staat
oder gegen eine einzelne Mächtegruppe richten
kann, und es ist selbstverständlich, Land, Wasser
und Luft in gleicher Weise zu umfassen.
Aber der Krieg als Mittel der Po-
litik muß bekämpft werden. Es muß
eine gleichmäßige, sukzessive Abrüstung aller Staa-
ten der Welt erfolgen und ihre Wehrmacht auf
das unumgänglich notwendige beschränkt werden.
Es ist ein großer Irrtum, zu glauben, daß
die Welt nach diesem Kriege wieder anfangen

wird, wo sie 1914 aufgehört hat. Katastrophen
wie dieser Krieg eine ist, können nicht ohne Kampf-
szenen vorübergehen und das schreckliche
Kriegs- und Todes- und Leid, welches uns widerfahren könnte wäre,
wenn das Beträgen nach Friedens-
schluß seinen Fortgang nehmen würde,
denn es würde den wirtschaftlichen Ruin aller
Staate bedeuten. Sie müßten zehnmal soviel
Artillerie, Munitionsfabriken und U-Boote als
vorher, und auch zugleich mehr Soldaten haben, um
diesen Apparat spielen zu lassen. Das jährliche
militärische Budget aller Großstaaten müßte mehrere
Mikroden umfassen. Das ist eine Unmöglichkeit
bei all den Lasten, welche alle kriegsführenden Staa-
ten nach dem Friedensschluß sowieso schon mit sich
schleppen. Aus diesem Grunde gibt es nur einen
einzigen Ausweg: Die internationale
vollständige Weltabrüstung. Die ein-
zelnen Staaten haben keinen Zweck mehr, wenn die
Staaten der Welt die Freiheit der Meere garan-
tieren und die Landherren auf das geringe Maß
reduzieren, welche die Aufrechterhaltung der
inneren Ordnung erfordern. — Und nur auf
internationaler Basis, d. h. unter internationaler
Kontrolle ist dies möglich. Ein jeder Staat wird
etwas von seiner Selbständigkeit aufgeben müssen,
um der Weltfrieden zu sichern. Wahrscheinlich
wird die heutige Generation das Ende dieser
großen pazifistischen Bewegung gar nicht in seiner
Vollständigkeit erleben.

Das ist das erste Prinzip, das der öste-
reichisch-ungarischen internationalen Schiedsgerichtsbar-
keit und der allgemeinen Abrüstung zu Grunde
liegt. Das zweite ist das der Freiheit
des hohen Meeres und der Abrüstung
zur See. Ich sage absichtlich das hohe Meer,
denn ich dehne den Gedanken auf die Meere,
denen aus und ich gebe gern zu, daß für
die verbindenden Seefahrten besondere Vor-
schriften und Regeln werden gelten müssen.
Sind diese zwei ersten Momente klar gestellt
und gesichert, dann entfällt auch jeder
Grund für territoriale Sicherun-
gen, und dies ist das dritte Grundprinzip
der neuen internationalen Rechtsbasis. Wenn
die internationale Abrüstung, die wir von ganz
dem Herzen wünschen, von unseren heutigen
Feinden angenommen, zur Tatfache wird,
brauchen wir keine territoriale
Sicherheit. In diesem Falle können wir
auf Vergrößerung der österreichisch-ungarischen
Monarchie verzichten, vorausgesetzt natürlich,
daß auch der Feind unser eigenes Gebiet völlig
geräumt hat. Der vierte Grund, der ein-
gehalten werden muß, um nach dieser bösen
Zeit eine freie friedliche Entwicklung der
Welt zu verbürgen, ist die freie wirt-
schaftliche Betätigung aller und
die unbedingte Vermeidung eines
zukünftigen Wirtschaftskrieges.
Ein Wirtschaftskrieg muß unbedingt aus jeder
Zukunftsbildung ausgeschlossen werden. Wir
müssen, bevor wir einen Frieden schließen, die
positive Sicherheit haben, daß unsere heutigen
Gegner diesem Gedanken entsagt haben. Das
sind, meine sehr verehrten Herren, die Grund-
prinzipien der neuen Weltordnung, so wie sie
mir vorschweben und welche alle auf der all-
gemeinen Abrüstung basieren. Auch Deutsch-
land hat sich ja in seiner Antwort auf die
Papstnote nachdrücklich zu der Idee
der allgemeinen Abrüstung be-
kannt und auch unsere Gegner haben sich
diese Prinzipien, wenigstens zum Teil, schon
zu eigen gemacht. Ich bin in der meisten
Punkten anderer Ansicht als Lloyd George.
Aber darin, daß es keinen Revanchekrieg mehr
geben sollte, darin stimmen wir überein. Die
Frage der Entschädigung, welche die
Entente immer wieder aufwirft, gehört einem
merklich anderen Charakter, wenn man der Ver-
wüstungen gedenkt, welche ihre Armeen in
Galizien, der Bukowina, Tirol, am Isonzo
und in Syrien, in den türkischen Gebieten
und den deutschen Kolonien angerichtet haben.
Hat die Entente ihrerseits die Pflicht, uns
für alles das Schadenersatz zu halten, oder tritt
sie so vollkommen in der Beurteilung unserer
Psyche, daß sie eine einseitige Vergütung er-

hofft? Fast könnte ich letzteres glauben, nach
manchen Reden zu schließen, die ich gehört
habe. Die Entente liebt es ja bekanntlich,
ihre programmatischen Ausführungen mit stoc-
ken Worten zu schmücken. Wir suchen unsere
Stärke nicht in großen Worten, wir suchen den
Weg zum Frieden in der Kraft unserer glori-
reichen Armeen, in der Festigkeit unserer Bünd-
nisse, in der Standhaftigkeit unseres Hinter-
landes und in der Vernunft unserer Kriegs-
ziele. Und weil wir keine Utopien fordern,
und weil jeder Bürger der Monarchie im
Felde oder in der Heimat weiß, wofür
er kämpft, deshalb sind wir auch sicher,
unser Ziel zu erreichen. Wir sind nicht
zu beugen, wir sind nicht zu vernichten.
Wir haben von Anfang an unser Ziel erklärt
und wir sind bis heute dabei geblieben. Auf
welcher Seite dabei die Kraft und auf welcher
die Schwäche liegt, überlasse ich gerott dem
Urteil der Welt. Aber niemand mag sich dar-
über täuschen, daß dieses unser friedfertiges
modifiziertes Programm nicht für ewige Zeiten
gilt und gelten kann. Wenn unsere Feinde uns
zwingen, den Krieg fortzusetzen, werden wir
gezwungen sein, unser Programm zu revidieren
und untereinen einen Krieg zu verlangen.
Ich spreche in dem jetzigen Augen-
blick, weil ich die Ueberezeugung
habe, daß jetzt auf der entwideltsten
Basis der Weltfrieden zustande
kommen könnte. Bei Fortsetzung des
Krieges aber behalten wir uns freie Hand vor.
Ich bin fest überzeugt davon überzeugt, daß wir
in einem Jahre unvergleichlich günstiger da-
stehen werden als heute. Aber ich werde es
für ein Verbrechen halten, wegen
irgendwelcher materieller oder territorialer
Vorteile diesen Krieg auch nur für
einen Tag länger fortzuführen, als
es die Integrität der Monarchie und die Sicher-
heit der Zukunft erfordert. Aus diesem
Grunde allein bin ich für einen Ver-
ständigungsfrieden gewesen und
noch heute für denselben. Wenn aber
unsere Feinde nicht hören wollen, wenn sie
uns zwingen, dieses Wort fortzusetzen, dann
behalten wir uns die Revision unseres Pro-
gramms und die Freiheit unserer Bedingungen
vor. Ich bin nicht sehr optimistisch betref-
fend der Geneigtheit der Entente, jetzt einen Ver-
ständigungsfrieden auf ruhiger Basis zu
schließen. Die erdrückende Majorität der ganzen
Welt will diesen unseren Verständigungsfrieden,
aber einige wenige verhindern ihn. Mit kaltem
Blut und ruhigen Nerven werden wir in diesem
Falle unseren Weg weiter gehen. Wir wissen,
daß wir durchhalten können, durchhalten im
Felde und durchhalten im Hinterlande. Wir
waren niemals klein in den vergangenen schweren
Stunden, und niemals übermütig im Siege.
Unsere Stunde wird kommen, und mit ihr die
sichere Gewähr einer friedlichen Entwicklung,
Österreich-Ungarns.

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W. Großes Hauptquartier, 2. Okt. (Mit-
teilung der obersten Kommandierung.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
Kronprinz Rupprecht: In der Mitte
der flandrischen Front war der Artillerie-
kampf stark, zwischen Langemark und Solle-
belle mehrfach zu heftigen Trommelfeuerevellen
geleitet. Morgens entziffen unsere Sturm-
truppen den Engländern am Polygon-Walde,
nördlich der Straße Menin-Byern in etwa
500 Meter tiefe Kampfgräben, das gegen mehr-
fache starke Gegenangriffe behauptet wurde.
Außer erheblichen Verlusten blühte der Feind
Gefangene ein.
Deutscher Kronprinz: Nordöstlich
von Solfons nahm die Kampfartigkeit der Ar-
tillerien zu. Vor Verdun war der Feuerkampf
im Anschluß an ein erfolgreiches Unternehmen
auf dem Hügel der Maas lebhaft. Bei Be-
zonvaux brachen morgens Infanteriegruppen
mit Pionieren bis in die hinteren Linien der
französischen Stellung, zerstörten dort die
Grabenanlagen und führten mit mehr als 100
Gefangenen in die eigene Stellung befehlsgemäß
zurück.
Ostlicher Kriegsschauplatz.
Auf dem östlichen Kriegsschauplatz
und an der mazedonischen Front blieb

bei geringer Gefechtsfähigkeit die Lage un-
ändert.

Der Erste Generalquartiermeister Endbericht.

Der Abendbericht.

In Flandern und vor Verdun mehr-
fach starker Feuerkampf; kleine Infanterie-
kämpfe verliefen für uns erfolgreich.

Die letzte Nacht wurden London, Sheer-
ness, Ramsgate und Dover erneut von un-
seren Fliegern angegriffen.

Im Osten nichts Besonderes.

Der Kommentar zum Heeresbericht.

(W) Während des Vormittags lag auf der
ganzen Front ein starker Feuerwechsel.
Stärke, das besonders gegen unsere Stellungen
am Ypern lebhaft war. In der Gegend von
Bonneville steigerte es sich zeitweise zum Trommel-
feuer. Am Nachmittag lebte auch an der Küste
das Feuer auf. Gleichzeitig war der Beschuss
unserer Stellungen am Douthouster Walde stärker.
Von 5 Uhr nachmittags an steigerte sich das Feuer
von Boesvelde mehrfach zu kurz andauerndem
Trommelfeuer. Feindliche Vorstöße bei Sonne-
belle, Moenar und Westhof wurden abgewiesen.

Um 5 Uhr nachmittags, 9 Uhr abends und 11 1/2
Uhr abends setzte der Feind gegen unsere
inzwischen neu gewonnenen Linien am Po-
logon-Walde heftige Gegenangriffe an, die sämt-
lich blutig abgewiesen wurden. Gegen Abend
unternahm der Gegner erfolglose Fliegerangriffe
auf Dender und die Schleißen von Zeebrugge.
Eigene Bombengeschwader belegten Unterlände und
militärische Anlagen in Boulogne, Hazebrouck,
Boulogne und Linnich mit beobachtetem
guten Erfolge. Die Nacht über hielt das lebhafteste
Feuer an der Küste an. Auch zwischen Nange-
marck und Zandvoorde dauerte es in großer Stärke
an und nahm am frühen Morgen an Heftigkeit
zu. An der Arras-Front war das Feuer
nur stellenweise lebhaft. Ein eigenes Patrouillen-
unternehmen südlich der Scarpe brachte uns Ge-
fangene ein. Feindlichen Bombenabwürfen auf
Bacennes fielen wiederum mehrere Zivilisten
zum Opfer. An der Maastricht-Front hielt an der
Lafayette-Ecke das lebhafteste Feuer nach wie vor an
und steigerte sich auch am Chemin-des-Dames gegen
Abend zeitweise zu großer Heftigkeit. Ein feind-
licher Patrouillenvorstoß in der Gegend von
Braine wurde abgewiesen. Das bereits ge-
meldete Unternehmen am 1. Oktober nordöstlich
der Maas in der Gegend von Besonvaux hatte
vollen Erfolg. Unsere Stoßtruppen drangen dort
in etwa 700 Meter Breite bis über den dritten
französischen Graben vor, sprengten zahlreiche Un-
terstände und kehrten planmäßig mit über 100 Ge-
fangenen und Maschinengewehren zurück. Die
brutigen Verluste des Gegners sind besonders schwe-
righaft. An der Champagne drangen unsere Ab-
teilungen in die deutschen Linien nördlich von
Viller-sur-Orb ein, zerstörten Unterstände
und brachten Gefangene zurück. Auf beiden
Maas-Ufern war die Nacht durch heftigen Ar-
tilleriekampf gekennzeichnet, namentlich zwischen
der Maas und Besonvaux. Im Abschnitt von
Farges verjagten die Deutschen nach einer leb-
haften Beschussung sich unseren Linien zu-
nähern. Unser Feuer schlug sie leicht zurück.
An anderer Verfolgung auf dem rechten Maas-
Ufer scheiterte gleichfalls. In Lothringen Pa-
trouillengefächte in der Seille-Gegend (?). Wir
machten Gefangene. Feindliche Flieger
warfen in der Gegend von Bar-le-Duc Bomben
ab, die Sachschaden verursachten und mehrere
Opfer forderten. Am 30. 9. wurden am Tage
5 deutsche Flugzeuge im Verlaufe von Luft-
kämpfen abgeschossen; 7 andere feindliche Flug-
zeuge führten Feuerlöscher in ihre Linien ab.
Unsere Beschussgeschwader bewarfen den
Bahnhof und die Truppenlager von Fresnoy
mit Bomben, was heftige Brände ent-
zündete. Auch die Bahnhöfe
Diederhofen, Meßmeres und Dieuze und die
Fabriken von Hagendingen. Zur Vergeltung
von deutschen Bombenabwürfen auf die offene
Stadt Bar-le-Duc warfen zwei unserer Flug-
zeuge in der Nacht zum 1. Oktober 300 Alu-

gramm Geschosse auf Flugplätze in der Gegend
von Roulers und Schilt, sowie auf die Bahn-
höfe von Diederhofen, Meßmeres und Dieuze.
Der Bericht vom Abend: An der Maastricht-
front lebhafteste Artilleriekämpfe in den Ab-
schnitten Ruffing, Milsen und in der Gegend
zwischen Milsen und Milsen. Nördlich Braze
führte eine unserer aus einem Offizier und
12 Mann zusammengefügten Abteilungen einen
Handstreich auf einen feindlichen Graben aus
und brachte 13 Gefangene zurück, ohne Ver-
luste zu erleiden. Auf dem rechten Maasufer
erfolgte nach heftigem Bombardement zwischen
Chambre-Wald und Besonvaux ein deutscher Vor-
stoß. Der erbitterte Kampf in unseren vor-
geschobenen Gräben, in die es dem Feinde ge-
lang einzudringen, endete zu unseren Gunsten.
Unsere Linie wurde vollständig wieder her-
gestellt. Wir machten an 15 Gefangene. An
der übrigen Front zeitweilig ausgehende Be-
schüsse.

Der englische Bericht.

(W) Englischer Heeresbericht vom 1. Okt.
morgens. Die feindliche Artillerie entwickelte
während der Nacht östlich und nördlich von
Ypern und im Neuport-Abchnitt bemerkens-
werte Tätigkeit. Sonst ist nichts von beson-
derem Interesse zu melden.

(W) Englischer Bericht vom 1. Okt., nach-
mittags: Morgens unternahm der Feind einen
mächtigen Angriff auf einer Front von mehr
als einer Meile gegen unsere neuen Stellungen
nördlich der Straße Ypern-Menin und östlich
des Poligon-Waldes. Die deutsche Infanterie,
die in 3 Wellen vorging, erlitt durch unser
Infanterie- und Artilleriefeuer schwere Ver-
luste und wurde in Unordnung zurückgetrieben.
Unsere Truppen folgten dem zurückweichenden
Feinde auf dem Fuße und machten 5 Gefangene.
Im Laufe der nächsten 3 Stunden erneuerte
der Feind zweimal seine Angriffe mit starken
Kräften an derselben Front. Es entspann sich
ein heftiger Kampf; der Feind wurde wiederum
an allen Punkten mit Ausnahme des der süd-
östlichen Ecke des Poligon-Waldes gegenüber-
liegenden, zurückgeschlagen. Hier gelang es
dem Feinde, 2 unserer vorgeschobenen Posten
zu besetzen. Die feindliche Artillerie zeigte sich
während des Tages in der Umgebung von
Bullecourt und südlich und nördlich von Lens
tätig. Die Zahl der von uns im September
gemachten deutschen Gefangenen beträgt 5236 mit
Einschluß von 146 Offizieren. Im gleichen
Monat erbeuteten wir 11 Geschütze, darunter 3
schwere, 54 Grabenmörser und 377 Maschin-
gewehre.

Ein französisch-schweizerisches Wirtschaftsabkommen.

Zwischen der Schweiz und Frankreich ist
auf die Dauer von drei Monaten, Oktober bis
Dezember, ein Abkommen getroffen worden,
nach welchem eine Gruppe schweizerischer Banken
mit Einwilligung des Bundesrats einer Gruppe
französischer Banken gegen Unterlegung von
Wertpapieren einen Kredit von monatlich 12 1/2
Millionen Franken gewährt, der durch Dis-
kontierung von Traatten, die von erstklassigen
französischen Firmen unterzeichnet werden
müssen, benutzt werden kann. Frankreich macht
dagegen der Schweiz auf wirtschaftlichem Gebiet
gewisse Zugeständnisse. Es läßt ein bestimmtes
Warenkontingent auf dem Gebiete der Luxus-
industrie, sowie von Schokolade zur Einfuhr
zu und erteilt Ausfuhrbewilligung für bestimmte
Warenkontingente, an denen die Schweiz be-
sonders interessiert ist. Sodann soll die Durchfuhr
der der Schweiz gehörenden in Certe liegenden
Waren durch Einfuhr eines weiteren Zuges
vom Hafen nach der Schweiz erleichtert werden.
Schließlich verpflichtet sich die französische Re-
gierung noch, alsbald alle Vorkehrungen zu
treffen, um den Zollzug gewisser jetzt in Paris
getroffener Verabredungen über den Abtrans-
port von Waren, die in Zukunft in direktem
Transit ankommen oder bereits in direktem
Transit angekommen sind, zu sichern und zu
beschleunigen. Die Nebeneinkünfte wurde Montag
namens der Schweiz vom Bundesrat Schultheß
als Vorsteher des volkswirtschaftlichen Departe-
ments, namens Frankreichs vom französischen
Votschatter in Bern, von, und Herrn de
Dachstein, Finanzdelegierter der französischen
Regierung, unterzeichnet.

Der österreichische Bericht.

(Militärische Meldung vom 2. Oktober.)
Auf allen Kriegsschauplätzen ist die Lage
unverändert.

Russischer Bericht.

(W) Russischer Bericht vom 1. 10. Nord-
front: In der Richtung von Wiga, 5 Werst süd-
lich von der Eisenbahn in der Gegend des
Dorfes Klati drängten unsere Vorposten einen
feindlichen Vorposten zurück und räumten einige
hundert Schritte vor. Auf der Kaukasusfront: Nichts
von Bedeutung. Luftkrieg: Am 28. 9. warfen
unsere Flugzeuge auf Anlagen hinter den feind-
lichen Linien 20 Bomben und in Richtung

von Bucacz warfen unsere Luftschiffe vom
Murmels-See 6 Bomben ab. Unser
Flieger Sapozhnikoff jagte am 28. 9. ein feind-
liches Flugzeug ab, das bei dem Dorfe Wodnowsk
südwestlich der Stadt Madach abstürzte.

18000 Tonnen versenkt.

(W) Amtlich wird gemeldet: Durch
die Tätigkeit unserer U-Boote wurden
auf dem nördlichen Kriegsschauplatz
wiederum 18000 BRT vernichtet.

Unter den versenkten Schiffen be-
fanden sich zwei bewaffnete englische
tiefbeladene Dampfer, von denen einer
aus stark gesichertem Geleitzuge heraus-
geschossen wurde, sowie das französische
Fischerfahrzeug „Quatrefores“.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der englische Bericht über den Luft- angriff vom 1. Oktober.

(W) Reuter meldet amtlich am 2. Oktober:
Bei dem Luftangriff gestern abend sind 10
Personen getötet und 38 verletzt
worden.

(W) Zu dem Luftangriff vom 30. Sept.
wird englischerseits noch mitgeteilt: Nach den
letzten Berichten wurden bei dem Luftangriff
von gestern abend in allen Bezirken zu-
sammen 9 Personen getötet und 42
verletzt. In London verloren nur 2 Per-
sonen das Leben. Der Materialschaden ist ziem-
lich bedeutungslos. Wie gemeldet wird, ist ein
feindliches Flugzeug vor Dover herabgeschossen
worden.

Abschiedsgesuch des schwedischen Ministeriums.

(W) Das Ministerium hat sein Abschieds-
gesuch eingereicht. Der König hat die Minister
aufgefordert, vorläufig im Amt zu verbleiben, bis
das Gesuch geprüft ist.

Gegen die Wucherer.

(W) Der Hauptausgang des Reichstages be-
handelte Dienstag zunächst einen Zentrums-
antrag, den Reichskanzler erneut und dringend
zu ermahnen, dem Reichstage schleunigst einen
Gesetzentwurf vorzulegen, der die Ein-
ziehung der verlangten wucherischen
Vermögensgewinne in allen Fällen
vorsieht. Ein Mitglied der Nationalliberalen
bemerkte, eine Verfolgung und Bestrafung
elender Wucherer müsse eintreten. Ein Redner
der Sozialdemokraten erklärte, dem Zentrums-
antrag zustimmen zu wollen. Ein unab-
hängiger Sozialdemokrat verwies auf die nach
seiner Ansicht mit Hilfe der Staats-
verwaltung in die Höhe ge-
triebenen Holzpreise und verlangte die
Festsetzung von Höchstpreisen. Ein Fortschrittler
unterstützte die Forderung auf Verschärfung des
Wucherergesetzes. Ein Vertreter des
Reichsjuristenvereins führte aus, es werde
erwogen, wie der Begriff des übermäßigen Ge-
winnes näher umschrieben und dieser zu Gunsten
des Reiches mehr als bisher erfasst werden
könnte. Die Verhandlungen über Preistreibe-
rei und gegen die Heberhebung von Höchstpreisen
ermöglichten seit längerem ein scharfes Vor-
gehen, aber die Verringerung der Wucherergesetz-
gebung begegne Schwierigkeiten. Man könne
vielleicht zurückgreifen auf die Bestimmungen
des Androchtes, wonach unerlaubter Ge-
winn zu Gunsten des Fiskus einge-
zogen werden könnte. Ein anderes Zen-
trumsglied erklärte in einer Entschließung,
dahin zu wirken, 1. daß die wucherischen Preis-
treiber des Schlichts und als mehr als
bisher verfolgt und bei Verurteilung besonders
auf Milderung von Strafen erkannt wird
und 2. Maßnahmen zu treffen, wodurch will-
kürliche und ungerechtfertigte Preissteigerungen
für Lebensmittel und notwendige Gebrauchs-
gegenstände des täglichen Lebens verhindert wer-
den. Unterstaatssekretär Dr. Müller
erklärte, die neue Verordnung gegen Kriegs-
wucherer sei nicht sehr ausführlich zu sein.
Der wucherischen Preissteigerung in Holz sei
nicht leicht entgegenzuwirken, weil solche Be-
triebe sich nur sehr schwer der öffentlichen
Preisregelung unterwerfen. Der Schleich-
handel werde sehr energig durch die Kriegs-
wucherer betriebl. Zunächst habe man die
Einkaufe (Restaurants) zu verschärfen gesucht.
Neuerdings schwebten Verhandlungen mit dem
Kriegs- und Eisenbahnministerium hinsichtlich
besserer Kontrolle der Transport-
mittel. Der Gedanke, durch hohe Preise für
die Erzeuger und Staatszuschüsse dem Schleich-
handel vorzubeugen, erweise sich nicht glücklich.
Die Preise des Schleichhandels würden stets höher
sein, als irgend ein festgesetzter Preis, weil

Mangel den Vermögensgegenständen immer wieder
zur Erhaltung höherer Preise veranlasse, so daß
ein ganz vollständiger Erfolg nicht zu erreichen
sei. Schließlich wurden die beiden Zen-
trumsanträge einstimmig ange-
nommen.

Zusammentritt des preussischen Staatsministeriums.

(UT) Das preussische Staatsministerium tritt,
wie der „Berl. Boten-Anz.“ erfährt, am heutigen
Mittwoch zu einer Beratung zusammen, deren
wichtigster Gegenstand die Reform des Herren-
hauses ist. Da die Staatsregierung sich in ihrer
Gesamttheit bei dieser Gelegenheit zum ersten Male
mit dieser Frage beschäftigen wird, ist es natür-
gemäß verfrüht, wenn schon in einigen Blättern
Angaben über den Inhalt des zu erwartenden
Gesetzesentwurfes betr. die Umgestaltung der ersten
Kammer gemacht werden.

Eine neue Papstnote an die Verbündeten?

(bb) Sabas meldet laut „B. Z.“ aus Rom,
der Vatikan habe am Samstag mittag der Ant-
wortnote der Mittelmächte eine neue Note des
Papstes an die Alliierten beigefügt.

Roosevelts schlechtes Gedächtnis.

(W) Der Frankfurter Zeitung wird aus
Berlin gemeldet: Aus dem reichen, offenbar
mäßig wachsenden Schatz seiner Erinnerungen
gab Ex-Präsident Roosevelt amerika-
nischen Meldungen zufolge jüngst auf einem
Fest in Chicago eine dramatische Episode zum
Besten, derzufolge er 1902 in einer Unterredung
mit dem deutschen Votschatter über die
Venezuela-Affäre Deutschland mit
Krieg bedroht habe. Sicherlich bedauert
Roosevelt lebhaft, daß der einzige Zeuge dieser
Unterredung, der damalige deutsche Votschatter,
bereits verstorben ist. Auch in den Akten des
Berliner Auswärtigen Amtes findet sich keine
Bestätigung dieser Unterredung. Daß man sie
dort vergeblich suchen würde, wollte wohl Roose-
velt dadurch andeuten, daß er in seine Er-
zählung einflücht, der Votschatter habe nicht
gemagt, über diese Drohung nach Berlin zu
berichten. Das Fehlen einer Bestätigung von
anderer Seite ist für Roosevelt umso bedauer-
licher, als die sämtlichen und zwar sehr aus-
führlichen Berichte des Votschatters von Hol-
leben, wie auch seines Nachfolgers, des Freiherrn
Eberhard von Sternburg, im Gegensatz zur Roose-
veltschen Darstellung nur von einer sehr freund-
lichen und verständnisvollen Haltung des da-
maligen Präsidenten in der Venezuela-Frage
zu berichten wissen. Wenn man somit für die
Erzählung von der Kriegsdrohung auf das Ge-
dächtnis Roosevelts als einzige Quelle an-
gewiesen ist, so erscheint in dieser Verbindung
eine andere Äußerung nicht uninteressant, die
Roosevelt bei Besprechung der Venezuela-Affäre
am 18. Februar 1903 gegenüber dem Frei-
herrn Eberhard von Sternburg anlässlich eines ge-
meinsamen Spazierganges gab. Damals erklärte
Roosevelt, die beste Garantie für die Besse-
rung der südamerikanischen Zustände sehe er
in der Umgestaltung des deutschen Einflusses
in Südbrasilien bereits so selten zu sein.
In der Schaffung eines unabhängigen Staates
von Deutschen in Brasilien erblicke er die
beste Lösung der südamerikanischen Frage. Diese
Äußerung Roosevelts ist allemal durch die
gleichzeitige schriftliche Aufzeichnung des da-
maligen Votschatters beglaubigt. Auch ist bei
der bekannten Grabschrift des Rooseveltschen
Charakters ja wohl nicht anzunehmen, daß er
dem ihm persönlich nahestehenden Votschatter
in einer so hoch politischen Frage etwas sagte,
was nicht seiner inneren Überzeugung ent-
sprach. Vielleicht erinnert sich Roosevelt daher
auch dieser Unterredung. Daß allerdings das
Gedächtnis Roosevelts nicht immer untrüglich
ist, dafür möchte ein 30-jähriger Fall sprechen,
der vor einigen Jahren in Amerika erzählt
und belacht wurde. Bei einem Besuche zu
Ehren von Oskar Strauß, der unter Präsident
Roosevelt Handelssekretär war, äußerte Roose-
velt in einer Rede mit Empfinden: Als ich die
Posten des Handelssekretärs in meinem Amt
zu besetzen hatte, schrieb ich an meinen alten
Freund Jakob Schiff: Ich wünsche für diesen
Posten den wirklich besten Mann zu ernennen
ohne Rücksicht auf Partei oder Konfession, auf
Familie oder Geld. Wen können Sie mir
empfehlen? Und mein Freund empfahl mir
Oskar Strauß. Gleich darauf erhob sich ein
bejahrter, sehr schwerhöriger Schiff und begann
seine Rede: Als mir mein Freund Roosevelt
schrieb, ich möchte den Posten in meinem
Kabinett mit einem Juden zu besetzen, wenn
können Sie am meisten mir empfehlen, da konnte
ich ihm keinen besseren Mann nennen, als Oskar
Strauß.

Der gute Kamerad.

Original-Roman von Lola Stein.

(15. Fortsetzung.)

Elisabeth Wolframs Augen leuchteten auf,
als sie zu ihr ins Zimmer trat.
„Wie nett, Kindchen, daß du schon kommst.
Aber warum bist du nicht bei Wera geblieben?
Es ist für dich junges Mädchen nichts, immer
bei mir einzufallen, alten Frau zu sitzen. Jugend
gehört zu Jugend. Früher, ehe Jost verlobt war,
hattest du wenigstens etwas von deinem Jung-
sein, jetzt bist du immer allein bei mir.“
„Ach nur, Tanten, du weißt, daß ich sehr
gern bei dir bin.“
„Aber es geht auf die Dauer so nicht,
Kindchen. Du mußt unter nette und fröhliche
Menschen. In diesem Winter kann ich dir ja
gar nichts bieten, ich fühle mich auch zu leidend,
um selbst etwas mehr zu unternehmen. Aber
im nächsten Jahr, wenn Jost verheiratet ist,
wird von selbst alles anders werden. Ich denke,
Jost wird ein großes Haus machen, das liegt
seiner Braut ja sehr, dann bekommen wir da-
durch schon viel Gesellschaft. Und du lernst
neue Menschen kennen.“

„Ich nehme mich gar nicht danach, Tanten.“
„Du bist jetzt nicht in guter Stimmung,
mein Kind, das wird sich geben. Wenn du
keine Menschen kennen lernst, kannst du auch
nicht den passenden Mann für dich finden.“
„Ich will ja gar nicht heiraten, Tanten.“
„Frau Wolfram lächelte. „Das sagen junge
Mädchen in deinem Alter zuweilen, Mädchen.
Später gibt sich das. Ein Mädchen wie du,
geschaffen dazu, glückliche Gattin und Mutter

zu werden, sollte nicht heiraten?! Ueberlege
die selbst, was du da Bräutigam sagst.“
„Nein, ich empfinde so. Ich könnte nur
heiraten, wenn ich einen Mann wahrhaft liebe.
Und das...“ Sie brach ab.

Frau Wolfram seufzte. „Ach, daß ihr ge-
heimer Herzenswunsch sich nicht erfüllt. Dann
sagte sie zuversichtlich:
„Du bist noch nicht ganz zwanzig Jahre,
Alta, wie kannst du da schon zweifeln, daß
du den richtigen Mann und die wahre Liebe
finden wirst? Auch Enttäuschungen vermeiden
man, mein liebes Kind; was einem zuerst un-
erträglich dünkt, wird später vergessen. Ja,
es ist so, wenn du es mit auch heute noch
nicht glaubst. Ich kenne die Welt und das
Leben.“

Alta entgegnete nichts, aber sie dachte: „Ich
werde niemals vergessen und niemals ver-
winden. Ich liebe ihn, ja, ich liebe ihn. Und
ich werde ihn ewig lieben. Und nie, nie einen
anderen Mann.“

Sie fragte nach einer Weile, um vom Thema
abzukommen: „Wenn Jost verheiratet ist, wirst
du ihn doch auch häufiger besuchen als du
jetzt zu Wera gehst, Tanten?“

„Sicherlich. Es erscheint mir jetzt auch oft
als ein Unrecht gegen Wera und Jost, daß
ich selten zu ihr gehe, aber ich fühle mich so
wenig wohl in der schweigen und barstürmten
Luft ihrer Salons. Ich bin traurig, daß ich
den richtigen Ton zu ihr nicht finden kann, aber
sie selbst gibt sich ja auch so gar keine Mühe,
mir näher zu kommen. Ich denke, alles wird
später besser werden, man muß eben Geduld
haben. Wie war es denn heute bei ihr?“
„Erzähle.“

Alta fragte, statt aller Antwort:
„Ist einer Frau eigentlich alles erlaubt
im Verkehr? Kann sie Herren empfangen,
soviel sie will? Darf sie alles das, was uns
jungen Mädchen so streng verboten ist, nur
weil sie den Brautentwurf trägt? Auch dann,
wenn sie schon wieder Braut ist?“

Frau Wolfram fragte leicht belustigt und
doch in einem gewissen Angest: „Wen hast du
denn bei Wera getroffen, daß
du so fragst, Alta?“

Diese erzählte nun von ihrer Begegnung
mit Wirth Reimers, und daß es sie verstimmt
habe, ihn bei Josts Braut zu finden.
Frau Wolfram blinzelte ihr bei.
„Ja, das gefällt mir auch nicht, aber schließ-
lich kann Wera ja nichts dafür, wenn er sie
besucht. Wenn Jost nichts dagegen hat, so
wird es wohl richtig sein. Schließlich ist
Reimers ja einer seiner besten Freunde, warum
sollte er nicht einmal ein Stündchen mit Wera
verplaudern?“

Aber sie dachte doch viel daran, und sprach
am nächsten Morgen mit ihrem Sohn darüber.
Jost war sofort gereizt, wie stets, wenn etwas
von seiner Braut gesagt wurde, was er nicht
freudigen Herzens gutheißen, was er aber auch
nimmermehr tadeln wollte.
„Alta, mußt du das natürlich gleich wieder
erzählen und eine Haupt- und Staatsaktion
daraus machen. Daß Frauen das Klatschen
nicht lassen können! Nicht einmal Alta, die
doch sonst in allen Dingen so feilsch, so ver-
nünftig und nett ist! Das hätte ich gar nicht
von meinem kleinen Kameraden gedacht! Was
ist denn schon dabei, wenn Reimers auch ein-
mal ohne meine Aufsichtsguna ein Stündchen

mit Wera plaudert? Ich kann darin nichts
Unlauteres sehen! Und Wera ist doch absolut
schuldblos an der Sache. Sie kann ihn doch
nicht hinauswerfen, wenn er überraschend
kommt!“

Er hatte erregt und ziemlich laut gesprochen.
Alta, die im Nebenzimmer war, verstand jedes
Wort. Sie preßte die Hand aufs Herz und
bezwang gewalttätig die aufsteigenden Tränen.
Wahrscheinlich nicht klatschhaft hatte sie dazu
gerufen, der Tante von Reimers Besuch bei
Wera zu berichten. Und er schätzte sie so klein,
so niedrig ein!

Jetzt hörte sie seine Stimme wieder, sie
klang weich und bedauernd. Er entschuldigte
sich ab seiner Heftigkeit, er kühle die Mutter.
Dann ging er.

Sie hatte ihn nicht einmal gesehen an
diesem Morgen.
Ihn beschäftigte das Gespräch während des
ganzen Tages und er beschloß, Reimers zu
rufen, was er bei Wera gewollt, und ihm
künftige Besuche bei seiner Braut freun-
dschaftlich zu unterlagen. Aber Reimers kam
ihm zuvor.

Er hatte mit der Frühlingszeit ein Briefchen
von der Baronin bekommen, in dem sie ihm
schrieb, wie er sich Jost gegenüber verhalten
sollte.

Als er seinem Chef die Post brachte und
sie mit ihm besprach, brachte er die Baronin
in seinen geistigen Besuch bei der Baronin
Kathinka.

(Fortf. folgt.)

Hilf! Deinen Söhnen und Brüdern im Felde!
Zeichne Kriegsanleihe!

Westf

ber zu
dungen
aufaffung
trag verp
er von eine
Kaufel
rürlich
müß er, f
in in bezi
geschaffte
bilden ka
auf die
and im
sprechende
machung der
frist erhe
Verkäuf
Kriegsausbr
macht hat,

Es zeig
Zeitung
Friedrich
N. A.
C. E. S.
J. Dobe.
Dr. Lütke
zur Löwe
Dr. Hofm

Bei de
wurden ge
Denningh
Klein, H
Klein, W
Klein, H
Schmidt,
Marcus,
Hiddemar

Weitere G

(Hinze
der Zazare
Hindenburg
an seinem
freien mö
schließen, di
füllen, inde
im Kleinba
für die W
heiligen V
für Unter
hätte Kün
sängerin
mund (Sop
Dortmund
tator S
Künstler, d
stimmt, den
Stunden in
werden 8
Klagenreic
Kappele
15. Anna,
Die Feier
ginnen, un
vorgesehe
lich recht z
brat mit
Reinhard
Berwunder
schwierigen
zum Verfa
Damenfigu
haben. Die
Niederwerf
natürlich d
Belohnung
werden die
gebenen, f
laufen. S
muß zur
trittsgeld
zum Ein
handlung
(Monz)
anlaten,
mitteilt, m
gesehene
werden.

Sollen

Das A
mission de
die Erklär
zur Anleie
beizugebe
habe. Viel
Maße als
regierungen
bestätigt m
sage, Fried
rückgele
zen Weim
vertreten
handlungen
Welt in
haben die
proklamie
fordern m
möglichst
fährden.
Plicht, al
zur Abweh
justieren.
Kriegung i
rat hat f
zwischen
genau fo
ten Klein
Zahlung i
am schon
über die
beurteilen

Am 3. Okt. (Verschiedenes.) Nach
der Reichsgericht bereits früher (Entschei-
dungen Band 88 S. 113) festgelegten Rechts-
auffassung darf der Eigentümer eines Lieferungsver-
trag verpflichtete Verkäufer einer Ware, wenn
er von einer im Vertrag enthaltenen Kriegs-
kaufsel Gebrauch machen, dies nicht will-
kürlich lange hinauszögern; vielmehr
muß er, sobald er die durch den Krieg für-
sich in bezug auf die Erfüllung des Vertrags
geschaffene wirtschaftliche Lage über-
blicken kann, sich entschließen, ob er sich
auf die Kriegskaufsel berufen will oder nicht
und im ersten Falle alsbald eine ent-
sprechende Erklärung abgeben. Eine Geltend-
machung der Kriegskaufsel erst nach Jahres-
frist erscheint auch dann unzulässig, wenn die
Verkäufer bei früheren Teillieferungen nach
Kriegsausbruch schon gewisse Vorbehalte ge-
macht hat, die auf die Kriegskaufsel hinwiesen.

Sindenburggabe.	
Es zeichneten weiter bei der „Kamener Zeitung“:	
Friedrich Grebel, Bahnhofstr.	3.— Mr.
H. A., Kamen	10.— „
E. S., Kamen	3.— „
J. Bode, Bahnhofstr.	5.— „
Dr. Lutter	30.— „
zur Löwen, Kamen	5.— „
Dr. Hofius, Kamen	20.— „
	76.— Mr.
Bisher quittiert	2205.— „
	2281.— Mr.
Bei der Städt. Sparkasse Kamen wurden gezeichnet:	
Denningshoff, Wilh., Königsstr.	20.— Mr.
Klein, Herm., sen.	30.— „
Klein, Willt	20.— „
Klein, Heinr., jun.	20.— „
Schmidt, Amisrichter	50.— „
Marcus, Otto, Kaufmann	30.— „
Hiddemann, August	30.— „
	200.— Mr.

(Hindenburg-Feier für die Verwundeten der Lazarette Kamen, Kurtz, Anna.) Da die Hindenburgs Geburtstagswunsch war, daß er an seinem Geburtstage die Verwundeten zu besuchen möchte, hat der Kriegs-Frauenbund beschloffen, diesen Geburtstagswunsch hier zu erfüllen, indem er am Sonntag, den 7. Oktober im Reinhardtschen Saale eine Hindenburg-Feier für die Verwundeten veranstaltet, verbunden mit dem Verlauf der von den Verwundeten des kriegs-lazarett's angefertigten Gegenstände für Unterhaltung der Festtheilnehmer sind namhafte Künstler gewonnen worden, wie Konzerfsängerin Fräulein Elfriede Schäfer, Dori-mund (Soprano), Frau Hett Butenuth, Dortmund (Meditation und Gesang), Herr Reizator Schwoerter aus Wilsch als Vortrags-künstler, die sich alle eines ausgezeichneten Künstlertums erfreuen, und glauben wir be-stimmt, den Festtheilnehmern sehr genussreich Stunden in Lustigkeit stellen zu können. Ferner werden 8 Damen und 16 kleine Mädchen einen Klagenreigen aufführen, sowie Mitglieder der Kapelle des Ersatz-Bataillons Nr. 15, Anna, Musikstücke zum Vortrag bringen. Die Feier wird um 4 Uhr nachmittags be-ginnen, und da eine Zeitdauer bis 9 Ufren vorgesehen ist, müssen Teilnehmer, die Hoff-nung recht zahlreich sein werden, sich ihr Unter-brot mitbringen, Getränke werden beim Bil-dungsverein zu haben sein. Die Arbeiten der Verwundeten bestehen aus wundervollen Hol-zschnitzereien und Torfo-Holzarbeiten, wel-che zum Verkauf im Saale aufgestellt werden müs-sen. Zur Ergänzung von schönen Handarbeiten, die Damen des Kriegs-Frauenbundes angefertigt haben. Der Erlös dieser Sachen wird für Liebeswerke Verwendung finden, insbesondere natürlich zugunsten unserer Verwundeten an der Front. Die Besichtigung der Ausstellung und die Besetzung für Treue, Gerechtigkeit und Mäßigkeit werden die Besucher des Festes darum herzlich gebeten, für den guten Zweck diese Sachen zu kaufen. Wegen der Kriegsteuerung überlaßt man sich zur Befreiung der Unkosten 1 Mark Ein-trittsgeld erhoben werden. Programme, die zum Eintritt berechtigen, sind in der Buch-handlung der „Kamerer Zeitung“ erhältlich.

(Koncert Jantini.) Wie uns der Re-analster, Herr Seminar-Musiklehrer Jantini mitteilt, muß das für den 14. Oktober vor-gesehene Konzert auf spätere Zeit verschoben werden.

**Sollen sozialdemokratische Arbeiter
Kriegsanleihe zeichnen?**

Das Korrespondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands hat die Erklärung ab, daß sich sein Standpunkt zur Anleihe selbst und zur Anlegung von Arbeitsteilgebern in ihr in keiner Weise geändert habe. Vielmehr ist inzwischen in noch stärkerer Maße als zuvor die Signatur der Verbandsgewerkschaften an der Fortsetzung des Krieges bekräftigt worden; sie haben bis jetzt alle Vorschläge, Friedensverhandlungen zu eröffnen, zurückgewiesen, und die Negierungen der sogenannten Westmächte verweigern sogar den Arbeitsteilgebern die Rasse zur Teilnahme an Verhandlungen mit Arbeitervertretern der ganzen Welt in der Friedensfrage. Darüber hinaus haben diese Negierungen erneut Kriegsziele proklamiert, die eine Verstillung Deutschlands fordern und die wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten unseres Volkes aufs schwerste gefährden. Unter diesen Umständen ist es die Pflicht aller Bevölkerungsteile Deutschlands, dem Vorwurf der feindsidigen Koalition alles auszuweichen. Die Kriegsanleihe soll die finanzielle Küpung in diesem Abwehrkampf beschaffen.

(Schweine-Zwischenzählung.) Der Bundesrat hat für den 15. Oktober 1917 eine Schweinefleischzählung angeordnet, bei der die Schweine genau so wie bei den vierteljährlichen sogenannt kleinen Bezählungen zu zählen sind. Die Zählung ist nötig, damit das Kriegsernährungsamt schon vor Eintritt des Winters Klarheit über die vorhandenen Bestände gewinnt, und

nahmen, welche die Bestände den Futtermittel-
vorräthen anpassen sollen, ihren Zweck erfüllen.
Bei der Notwendigkeit, daß im Felde weder
zu viel Schweine gehalten werden, was zu
verbotenen Verfütterungen führen müßte, noch
die Bestände allzu stark sinken, was die Fleisch-
versorgung sehr erschweren würde, ist die
Zählung von großer Bedeutung. Es ist dringend
erforderlich, daß sie so richtig und vollständig
wie möglich erfolgt.

Vergleichen, 3. Ott. (Schulamtspersonale.)
Die evangelische Schulkatholikoberbin Hedwig
Leffmann wurde hier einseitig angeführt.

7 Krefers Anekte

Deutsche Worte
an das
deutsche Volk.

Das Vaterland, das
sinnig, fleißig, tief, an,
das fähig, tief, mit
sinnig, ganz, an, tief;
sinnig, tief, an, tief,
sinnig, tief, an, tief.

Friedrich Schiller

Belium, 2. Okt. Sparfassenverband M.
Fiedermann trat mit dem 1. Oktober in den
wohl verdienten Ruhestand. Mit ihm scheidet ein
Pionier aus dem Sparfassenverbande, dem in
erster Linie das Verdienst gebührt, die Spar-
cas des Amtes Belium zu ihrer heutigen Blüte ge-
bracht zu haben. Herr Fiedermann hat 33½ Jahr
mit der größten Pflichtigkeit seines Amtes gewal-
tet. Nur wenige müssen, mit welchen Schwierig-
keiten die im Jahre 1884 ins Leben gerufene Spar-
casse des Amtes Belium zu kämpfen hatte, aber
Herr Fiedermann hat es verstanden, durch uner-
müdlichen Fleiß das Institut zu dem zu machen
was es heute ist. Auch in seiner engeren Be-
deutung war Herr Fiedermann auf den verschieden-
sten Gebieten tätig. Als Mitbegründer des Krei-
gers- und Landwehrcorps hat er über 25 Jahr
in jeßibolster Weise das Amt eines Schriftführers
und Kassierers verwaltet und war allen Mitgliedern
ein leuchtendes Vorbild echter Kameradschaftlich-
keit. Durch das Vertrauen der Gemeindebe-
wohner ist er jetzt vielen Jahren als Gemein-
derat in der Gemeindevertretung tätig, wie er es
heute noch als Mitglied des Schulvorstandes sei-
ne reges Interesse in jeder Sitzung bekundet. Wir
wünschten dem verdienstvollen Beamten, der sich
trotz seiner 72 Jahre einer seltenen Körperliche-
keit und geistigen Frische erfreut, daß es ihm noch
viele Jahre vergönnt sein möge, seinen bewährten
Rat in den Dienst seiner Gemeinde Belium zu
stellen.

1. **Königsborn, 3. Okt.** Die Bergwerks-Aktien-Gesellschaft „Königsborn“ zeichnete für die 7. Kriegsanleihe den Betrag von 500 000 Mark und überließ die Hindenburg-Spende die Summe von 2500 Mark.

2. **Portmund, 2. Okt. (Grundtaffel).** Ein hiesiges Geschäft verkaufte „Fruchttaffel“ an eine Firma in Eidel für 1,15 Mk. das Pfund, den sie für 1,05 Mk. als getrocknete gemahlene Kunkelrüben für den Landwirtschaftlichen Produktenschutz G. m. b. H. gezogen hatte. Die Preisprüfungsstelle besaßte sich mit der Sache und stellte fest, daß eine übermäßige Preissteigerung nicht vorliege, wohl aber ein Vergehen gegen die Bundesratsverordnung vom 26. Juni 1916. Der Kaffee-Ersatz bestand lediglich aus getrockneten und gemahlene Kunkelrüben. Unter dieser Bezeichnung war die Ware auch bezogen worden. Wenn anstatt des hierfür gebräuchlichen Ausdrucks „Kaffee-Ersatz“ der Ausdruck „Fruchttaffel“ gewählt und die Ware unter dieser Bezeichnung in den Handel gebracht würde, so sollte damit bewirkt werden, daß die Ware in den Augen der Käufer wertvoller erschiene, als sie in Wirklichkeit ist. Verbraucher und Handel verhehle in allgemeinen unter Frucht, wenn dieser Ausdruck im Zusammenhang mit Kaffee gebraucht wird, Körnerfrucht. Danach dürfte die Feststellung gerechtfertigt erscheinen, daß der Ausdruck „Fruchttaffel“ für „gemahlene und getrocknete Kunkelrüben“ geeignet ist, das laufende Publikum zu täuschen.

(3) **Münster, 2. Okt. Ein treuer Hederling**
wurde abends gegen 10 Uhr auf der unteren
Dagenerstraße erübt. Ein älteres Fräulein, zu
dem Streich nicht rüftig, befand sich mit einer
Handkoffer auf dem Wege nach Hause, als ein
Mann ihn den Weg vertrat und ihm die Hand
tasche entz. Eine auf dem gegenüberliegenden
Bürgersteig stehende Mannsperson spielte durch
entfesselte Juriste die Rolle des angeblich
Helfers der Ueberfallenen. Als bald schloß sich
aber der Mann dem davon eilenden Räuber an,
die beide entkamen. Durch den bei dem Ueber-
fall erfolgten Sturz der Dame hat diese am An-
sehnliche Verletzungen davongetragen.

**Münster, 2. Okt. Eine heilige Gau-
wäre** hat das Opfer eines raffinierten
Streichs geworden. Es sollte eine Sendung
Papiergeld in einem Beutel verpackt durch die
Post versandt werden. Eine jugendliche An-
gestellte, welche den Beutel zur Post zu bringen
hatte, trennte ihn am unteren End auf, ent-
nahm ihm einen Teil des Geldes, füllte die
Hülle mit Zeitungspapier aus und nähte dann
die Öffnung wieder zu. Als der Empfänger
das Fehlen des Geldes festgest. hatte,

waren, verstand es die Diebin, den Verdacht auf einen Beamten der Bank zu lenken. Es stellte sich aber bei der durch die hiesige Polizei mit großem Geschick betriebenen Untersuchung dessen völlige Schuldlosigkeit und die Schuld der Diebin heraus, welcher der entsprechende Betrag wieder abgenommen wurde.

**** Koblenz, 3. Okt. (Feindlicher Flieger).** Die Kommandantur gibt folgendes amtlich bekannt: Ein feindlicher Flieger erschien abends gegen 10 Uhr über Koblenz und warf planlos einige Bomben ab. Personen wurden nicht verletzt. Auch ist militärischer oder sonstiger Schaden nicht entstanden. — Feindliche Flieger haben Montag wieder eine Anzahl Bomben abgeworfen, die glücklicherweise nur geringen Sachschaden angerichtet haben.

Die täglichen Meldungen unseres Abm.

Die täglichen Meldungen unseres Admiralsstabes zeigten sich in wohlwollendem Gegenfatz zu denen auf feindlicher Seite durch Kürze und unbedingte Zuverlässigkeit aus. So meldete der besagte Bericht vom 9. Juli: „Unter den versenkten Schiffen befanden sich 6 Dampfer die die Geleitzüge führten; 4 von ihnen wurden aus einem und demselben Geleitzug herausgeschossen.“ Diese in ihrer Einfachheit so wenig befagende Meldung, die erst nach der Rüdfrage des betreffenden U-Bootes veröffentlicht werden konnte, stellt einen hervorragenden Erfolg unseres Unterseebootkrieges dar.

Es war am späten Nachmittag des 28. Juni, als eines unserer vor der Abur-Mündung kreuzenden U-Boote einige aus Bayonne herauskommenden Geleitzüge sichtete, die durch große Frischdampfer und andere bewaffnete Fahrzeuge gesichert war. Es herrschte windstilles Wetter und ziemlich glatte See. Ueber dem tiefblauen Meer wölbte sich ein klarer Himmel, und es war ziemlich gut sichtbar. Sofort wurde untergetaucht und mit höchster Fahrt zum Angriff gefahren. Die Entfernung und Geschwindigkeit des Geleitzuges ersicherte jedoch ein Näherkommen, so daß der Kommandant, Kapitänleutnant S., den Entschluß faßte, die Dunkelheit abzuwarten und dann mit dem aufgetauchten Boot den Geleitzug anzugreifen.

Zu der Mille Seegen am westlichen Vorhauz tri-
kürz vor Mitternacht verschwand und die Er-
kennung der größten und wertvollsten Schiffe des
Geleitzuges geraume Zeit in Anspruch nahm,
konnte erst gegen 1/2 Uhr morgens zum Angriff
auf den größten Dampfer gefahren werden, der
unter den 8 Schiffen als drüitelger fand. Be-
kauntlich lassen Engländer und Franzosen die we-
niger wertvollen und vor allem die neutralen
Schiffe an der Spitze des Geleitzuges fahren, da-
mit sie den dahinterfolgenden Entente-Schiffen als
Deckung dienen. Um 1 Uhr 35 Minuten vormittags
kassierte der erste Torpedo aus dem Rohr, bogte
sich als Treffer unter der Kommandobrücke in
das Ziel, und als die Rauch- und Wasserwolken
sich verzogen hatten, war der etwa 4000 Tonnen
große Dampfer von der Wüßfläche verschwunden.
Als es ein Wolf in eine Schäferde eingestiegen
hätte, so kam nun eine Verwirrung in den Geleitz-
zug. Die meisten Dampfer fuhren weiter, wäh-
rend einige andrehen und ihr Ziel in der Flucht
nach Land zu ver suchen. Sofort wurde zum
Angriff auf den zweiten, nächst größten Dampfer
angelaufen, und um 1 Uhr 59 Minuten einschellte
der zweite Torpedo aus dem Ausstoß-Rohr, um
kurz darauf wieder als Treffer in der Mitte eines
etwa 3000 Tonnen großen Dampfers einzutreffen.
Nach einer gewaltigen Explosion brach der Dampf-
er auseinander und war in zwei Minuten zerfallen.
Das Rettungsboot wurde von einem der bescha-
denen Dampfer aufgenommen. Der Abbruchung
halber und um auch die wertvollen Torpedos zu
haben, wurde nun der Angriff auf den dritten
Dampfer mit dem Geschütz ausgesetzt, und ein
Kriegsladener, etwa 2000 Tonnen großer Dampfer
unter Schnellschreie genommen. Nach wenigen
Minuten blieb er liegen und es konnte ihm mit alle-

gründlichst durch weitere Treffer der Granats gemacht werden. Während der vorberstehende Fischdampfer seinen Kurs unbefristet weiter fortsetzte, kamen nun von hinten die übrigen Bewachungsfahrzeuge heran, und eröffneten das Feuer auf „M...“ Natürlich ohne jeden Erfolg. Um 3 Uhr hatte sich der Geleitzug aus einer Kelllinie zu einer diwers-Linie (Quer-Linie) entwickelt, und die Bewachungsfahrzeuge suchten nun ihre Schützlinge gegen weitere Angriffe von der See her zu decken, indem sie dort wie aufgezackte Häherfunde vor ihrer Herde hin- und herliefen. Es mußte eben die Angriffsmethode etwas geändert werden, und um 3 Uhr 15 Minuten eröffnete „M...“ von der Landseite her das Geschütz auf den anrückstehenden, etwa 3000 Tonnen großen Dampfer. Nachdem auf ihm einige aufsteigende Treffer erzielt waren, wurden auch die Bewachungsfahrzeuge mit je einigen Granaten bedacht, was den vorberstehenden „taferen“ Fischdampfer veranlaßte, feine Schußbeschießen im Stich zu lassen und sich mit heulender Sirene und leuchtendem Scheinwerfer auf das U-Boot zu stürzen. Dieser Verzweiflungskurs schen auch den übrigen Bewachungsfahrzeugen Mut zu machen, und bereit ließen sie ihren gehörigen Munitionsverbrauch auf das U-Boot zu, das mit gutem Grunde untertauchen konnte. Waren doch bereits 3 Dampfer untergegangen und der vierte im Sinken begriffen. Unter Wasser wurde der nun die Torpedos nachgeladen und nach etwa einer Stunde wieder aufgetaucht, um Umschau zu halten. Die Morshöhe, welche bisher das nächste Geleitzugsschiff mit ihrem magischen Schein erleuchtet hatte, begann zu erblasen, und im Osten erschienen die ersten Vorboten der heranbrechenden Morgenröthe. Immer noch trieb der vierte Dampfer mit schwerer Schlagseite auf dem Wasser. Der festsitzgetauchte, erblich schlingende Schiffsrumpf wies allein an der einen Seite 15 flaffende Treffer in der Wasserlinie auf. Von dem klaglichen Heil des Geleitzuges war nichts mehr zu sehen. Nun das größte Bewachungsfahrzeug, mit 2 Kanonen versehen, kreiste noch in großen Kurven um den gesunkenen Dampfer herum, dessen Namen und Größe (3014 Tonnen) nun beinahe auszumachen waren. Einige weitere Treffer haften das Schicksal dieses letzten Opfers zu beschleunigen und bald darauf sank auch Nummer vier in die Tiefe. Vier Dampfer aus einem Geleitzug! Tausende Resultat, das ein

Die nicht verwendbare Uebermacht

(55) Ein französischer Mitarbeiter eines Schweizerischen Blattes, der sich mit der allgemeinen militärischen Lage beschäftigt, schreibt: „Nach den Berechnungen des französischen Hauptquartiers betrug die zahlenmäßige Leberlast im Frühjahr 1917 an der französischen Front 40 v. H., an der italienischen Front 20 v. H. Die Erfahrungen der Frühjahrsoffensive des Generals Nibelle haben gezeigt, daß angesichts der deutschen Abwehrmacht diese Leberlegenheit nicht ausgemittelt werden kann.“

(TU) Reuter meldet aus Washington: D

Ministerium des Aeußeren veröffentlicht eine Erklärung, worin gesagt wird, daß Wilsons Aufruf für den Obersten Souverän zur Sammlung von Worten ist, das zu einer Friedenskonferenz sich als nicht erweisen konnte, keinesfalls befugt ist, daß die Vereinigten Staaten mit einem baldigen Frieden rechnen. Die Sendung des Obersten Souverän habe einzig den Zweck einer systematischen Wasserstands-Inspektion für das Außenministerium. Gleichzeitig wird gesagt, die amerikanische Regierung beabsichtigt nicht, an den Grenzverbesserungen oder sonstigen Angelegenheiten, welche die europäische Politik betreffen, teilzunehmen, wenn der Friede geschlossen ist.

Blättern zufolge die ersten amerikanischen Truppen eines Infanterieregiments ihren Block an

Front eingenommen. Das Regiment verfiel seinen Dienst an einer französischen Bahnstation an einem französischen Frontabchnitt. Es wurde vor kurzem von deutschen Fliegern mit Bomben und Maschinengewehren angegriffen. Ein amerikanischer Soldat, der eine Bombe noch in der Hand hielt, wurde von einer Bombe getroffen, die von deren Explosion ergriffen und sie in die Luft warf, erhielt als erster Amerikaner das französische Verdienstkreuz.

folige Jahre bei die Eigentüm. Amer. Praes.
Wilson gedenkt noch vor Ausbruch des W

vers einen neuen Schritt zu unternehmen, Deutschland den amerikanischen Kriegswillen demonstrieren. Er werde betonen, daß Vereinigten Staaten bereit seien, jedes Opfer zu bringen und daß sie den Wirtschaftskrieg noch Jahre hindurch nach Friedensschluss fortsetzen würden. Andererseits seien die V. Staaten bereit, ein reumütiges Deutschland finanziell zu unterstützen.

am 29. 9.: Der Oberbefehlshaber in Ost-Afrika
meldet daß Mahunge (?), ein wichtiger deutsche

Stapelplatz auf dem Nordufer des Abentum-Flusses, 82 Meilen südwestlich Kilwa von unsern Truppen am 28. J. besetzt wurde. Sie begeben sich dann in den nördlichen Teil des Gebirges. Der nördliche Teil des Gebirges ist ein Gebirge, das heißt. Im Lufukulu-Tal dauert unser Vorrat gegen Lindi trotz der natürlichen Schwierigkeit des Geländes an. Im Berggebiet rücken unsere Kriegertruppen aus der Richtung von Lindi vor und haben den Punkt erreicht, wo die Straße von Lindi zum Berggebiet führt. Der Berg ist 66 Meilen südwestlich von Lindi. Den letzten Tag des Jahres 1891. Die kleine belagerte Kolonie mit unseren Kräften am Abentum zusammenarbeiten, am 28. J. sieben Meilen von der Kolonie entfernt.

die Nachricht von einer angeblichen We-
balnote, die die deutsche Regierung we-

der Belgien betreffenden Friedensbedin-
gen dem Heiligen Stuhl durch Vermittlung
päpstlichen Nuntius in München habe zugelassen, unbegründet.

— Der 19jährige Banflehrling Herma

Diebstahl von 1914—1916 um 179 000 A. schädigte, wurde von der Magdeburger Landgerichtskammer zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt. Von dem veruntreuten Gelde wurden nur 20 000 M. bei Königsfurt herangezogen aufgefunden.

— Sennahme entfloherer Kriegsgefangener durch eine Frau. Auf Anordnung des Oberkommandos in den Marken bringt Landrat des Kreises Teltow eine von Umfassung und Entschloffenheit zeugende Handlung in Arbeiterin Berta Kriener, Gliedbe der Sozialistischen Arbeiterpartei, zu Stande. Sie hat flüchtig Kriegsgefangene festgenommen und die Zuführung in das nächste Kriegsgefangenenlager gesichert.

— Mordtat eines russischen Gefangenen
Der seit Kriegsbeginn im Geveerdienst stehende
Wiener Arzt Dr. Josef Straffer hielt als Chir-
urg des Gefangenenlagers Salzerbad in Nied-
erösterreich seine Sprechstunde ab. Während
mit der Untersuchung eines französischen Do-
ziers beschäftigt war, überfiel ihn ein russischer
Gefangener und stieß ihm ein Küchenmesser
in die Bauchhöhle. Dr. Straffer starb nach 3
Tagen.

Kriegsfürsorge Namen.

Dilettanten-Verein „Konfordia“
 Namen 30,— Mr.
 Dr. Eberlien.



Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute abend um 6 1/2 Uhr erlöste der Herr unsere treue, innigstgeliebte Tochter, meine gute Schwester und Schwägerin, unsere liebe Tante

Gretchen Siegler

im Alter von 25 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Aug. Siegler und Frau Klärchen geb. Dreinhöfer

Emma Freyberg geb. Siegler

Fritz Freyberg.

Kamen und Bergkamen, den 2. Oktober 1917.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 5. Okt., nachmittags 4 1/2 Uhr, die Trauerfeier im Hause um 4 Uhr statt. Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

2379

Unterzeichnete Sparkasse nimmt Zeichnungen auf die

7.

Kriegsanleihe

entgegen. Zeichnungsschluß Donnerstag, den 18. Oktober 1917, mittags 1 Uhr.

Kamen, den 21. September 1917. 2263

Städtische Sparkasse.

Kopier-Zinte
Kopier-Bücher
Kopier-Blätter
Kopier-Blätter
zu haben in der
Buchhandlung
der
Kamener Zeitung,
Weststrasse 10.

Zu verkaufen

Kräftige Pflanzen

von: Weiskohl, Rotkohl
Futterkohl, Wirsing,
Winterkopfsalat, er-
picht billigst Gärtnerei
Wetterich, Bahnhofstr.

Ein gebrauchtes Fahrrad

billig zu verkaufen.
Gustav Klose,
Kaiserstr., 2357
Sektion I, Nr. 160.

Bekanntmachung

betr. Beleuchtungseinschränkungen zum Schutze gegen Ziegenergriffe.
Auf die am 27. September d. J. in der Kamener Zeitung veröffentlichte Regierungs-Verordnung über die Beleuchtungseinschränkungen zum Schutze gegen Ziegenergriffe wird erneut hingewiesen. Vor allem haben die Inhaber von Geschäften, Wirtschaften, Privatwohnungen und dergleichen zu beachten, daß jegliche Außenbeleuchtung zu unterlassen ist. Die Innenbeleuchtung ist nicht nur nach der Straße, sondern auch in gleicher Weise nach der Hofseite so abzublenken, daß die Beleuchtung von draußen nicht gesehen wird.

Kamen, den 29. September 1917.
Die Polizeiverwaltung.
J. B.: Mönninghoff, Stadtrat.

Erzeugerpreise für Gemüse.

Auf Grund des § 4 der Verordnung über Gemüse, Obst und Süßfrüchte vom 3. April 1917 (Reichsgesetzblatt Seite 307) und der von der Reichsstelle für Gemüse und Obst erteilten Ermächtigung werden folgende Erzeugerhöchstpreise festgesetzt: Kohlrabi, junge mit Laub 15 Pf., Herbstkohlrabi, ohne Laub 12 Pf. für das Pfund.
Ferner gelten folgende Höchstpreise: für Stielmus 5 Pf., für Spinat 18 Pf. für das Pfund.

Sersford, den 24. September 1917.
Reichsstelle Preisbildungsstelle für Gemüse und Obst.
J. B.: gez. Dr. Vechhaus.

Veröffentlicht. 2371
Kamen, den 2. Oktober 1917.
Die Ortsbehörde:
J. B.: Mönninghoff, Stadtrat.



Heute verschied plötzlich und unerwartet durch Unglücksfall unser lieber Sohn und Bruder

Robert Walter

im Alter von 13 1/2 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen, Billerbeck, Dortmund, Frankreich und Rußland, den 1. Oktober 1917.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 5. Oktober, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Lämmergeasse 5, aus statt. 2376

Verordnung.

Wer es unternimmt, Arbeiter oder Arbeiterinnen, die in unmittelbar oder mittelbar für Heeresbedarf tätigen Betrieben beschäftigt sind, im Interesse des eigenen oder eines anderen Betriebes zum Aufgeben oder zum Wechsel ihrer Arbeitsstelle zu veranlassen, wird nach § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 und des Gesetzes vom 11. Dezember 1915 mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder bis zu 1500 Mark Geldstrafe bestraft.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Bekanntmachung in Kraft. Gleichzeitig wird die Verordnung vom 22. August 1917, Abt. 1b Nr. 47 833, aufgehoben.

Münster, den 25. September 1917.

VII. Armekorps

Stellvert. Generalkommando.

Der kommandierende General:
Fhr. v. Gayl.

Abt. Nr. 1b 58191. 6256

Veröffentlicht. 2373

Kamen, den 2. Oktober 1917.

Die Ortsbehörde:
J. B.: Mönninghoff, Stadtrat.

Bekanntmachung.

In Ausführung der Verordnung vom 16. August 1917 — Abt. IIa 6798 — lasse ich bis auf weiteres nach, daß gedruckte oder sonst vervielfältigte Mitteilungen rein geschäftlicher Art von wirtschaftlichen Vereinen und Verbänden, sowie Einladungen zu Versammlungen nicht dem stellvert. Generalkommando, sondern den Landräten bzw. den Polizeiverwaltungen der kreisfreien Städte zur Prüfung und Freigabe einzureichen sind.

Die Einladungen zu Versammlungen dürfen nur die geschäftsmäßigen Angaben über die Veranstaltung, Redner, Verhandlungsgegenstand, Ort und Zeit, sowie den Namen des Einberufers enthalten.

Auf das Verfahren der vorgenannten Behörden findet die Verordnung vom 16. August 1917 sinngemäße Anwendung.

Münster, den 25. September 1917.

Stellvertretendes Generalkommando des 7. Armekorps.

Der kommandierende General:
Fhr. v. Gayl.

Abt. IIa Nr. 13 915. *

Veröffentlicht. 2374

Kamen, den 2. Oktober 1917.

Die Ortsbehörde:
J. B.: Mönninghoff, Stadtrat.

Bekanntmachung.

Zur Vermeidung zweifelloser Anträge mache ich darauf aufmerksam, daß nach der Verordnung über die Kartoffelverförmung vom 30. August 1917 die Genehmigung zur Ausfuhr von Kartoffeln aus dem Landkreise nur erteilt werden kann, wenn die Antragsteller auf eigenem oder gepachtetem Lande im Landkreise Kartoffeln angepflanzt haben. Für im Landkreise angekaufte Kartoffeln kann die Ausführungsgenehmigung nicht erteilt werden, da der Kreis Kartoffelbedarfskreis ist. Mit Rücksicht auf die große Arbeitsüberbürdung der Kreis- und Amtsbehörden werden zweifelloser mündliche Anträge nicht angenommen, schriftliche gelten als abgelehnt und können nicht besonders beantwortet werden.

Damm (Westf.), den 30. September 1917.
Der königliche Landrat: Schulze-Pellum.

Veröffentlicht. 2372

Kamen, den 2. Oktober 1917.

Die Ortsbehörde:
J. B.: Mönninghoff, Stadtrat.

Stellen-Angebote

Gesucht zum 1. Nov.

ordentliches fleißiges Mädchen

für landwirtschaftlichen Haushalt.

Näheres in der Geschäftsst. d. Kam. Ztg.

Zu baldigem Eintritt

erfahrenes älteres Mädchen

für kleinen, besseren Haushalt gesucht.

Frau Curt Hagen, Huna, Morgenstr. 60 a 1. Etg.

Ein ordentliches Mädchen

nach Dortmund gesucht.

Näheres 2370 Kamen, Bahnhofstraße 34.

Stellen-Angebote

inveriert man erfolgreich in der Kamener Zeitung.

Stellen-Gesuche

Junger Mädchen sucht Stellung

in einem streng-kathol. Gutshaus bei mäßiger Vergütung, um die Küche zu erlernen.

Off. unt. Nr. 2359 an d. Geschäftsst. d. Ztg.

Kauf-Gesuche

Gute Milchziege

zu kaufen gesucht. 2358

Wer, sagt die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Mittelgroßer Geldschrank

zu kaufen gesucht.

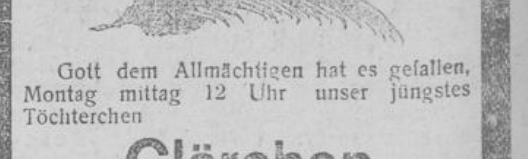
Offerten unter A. 3. an die Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Gebrauchter Handwagen

und ein Sauchefas

zu kaufen gesucht.

Wer, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen. Montag mittag 12 Uhr unser jüngstes Töchterchen

Clärchen

im zarten Alter von nur 10 Wochen zu sich in den Himmel zu nehmen.

In tiefer Trauer:

Hans Dolle und Frau geb. Therese Schewe und Kinder. 2378

Kamen, den 1. Oktober 1917.

Kriegsfrauenbund Kamen.

Hindenburg-Feier

für die Verwundeten der Lazarette Kamen, Kurl, Werne am Sonntag, den 7. Oktober, nachmittags 4 Uhr im Reinhardtischen Saale, verbunden mit dem Verkauf der von den Verwundeten angefertigten Gegenstände.

Mitwirkende:

Fräulein Henry Vismann, Kamen, Prolog; Fräulein Elfrida Schulte, Dortmund, Konzertfängerin; Frau Detl. Batenuth, Dortmund, Rezitation und Gesang; Herr Registrator Fritz Schwaier, Milsde, Vortragstimmer; 8 Damen und 16 kleine Mädchen, Flaggenreigen, einstudiert von Fräulein Maria Niese, Dortmund; Mitglied der Kapelle des Gef. Btl. Nr. 15, Huna.

— Eintrittspreis 1.— Mk. —
Programme die zum Eintritt berechtigen, sind in der Buchhandlung der Kamener Zeitung zu haben.

Bekanntmachung

über Höchstpreise für Walnüsse, Kürbisse, Sellerie, Meerrettich, rote Rüben (rote Bete) und Schwarzwurzeln.

Auf Grund des § 4 der Verordnung über Gemüse, Obst und Süßfrüchte vom 3. April 1917 (Reichsgesetzblatt S. 307) wird bestimmt: § 1. Der Preis für Walnüsse und die folgenden Gemüse darf beim Verkauf durch den Erzeuger die nachstehenden Sätze je Pfund nicht übersteigen:

- | | |
|---|----------|
| 1. für Walnüsse mit grüner Schale | 0,20 Mk. |
| für Walnüsse ohne grüne Schale | |
| bis 30. November 1917 | 0,50 Mk. |
| vom 1. Dezember 1917 ab | 0,70 Mk. |
| 2. für Kürbisse | 0,10 Mk. |
| 3. für Sellerie | |
| bis 14. Oktober 1917 mit Kraut | 0,20 Mk. |
| vom 15. Oktober bis 30. Nov. | |
| 1917 ohne Kraut | 0,30 Mk. |
| vom 1. Dez. bis 31. Dez. 1917 | |
| ohne Kraut | 0,35 Mk. |
| vom 1. Jan. bis 14. Febr. 1918 | |
| ohne Kraut | 0,40 Mk. |
| später | 0,45 Mk. |
| 4. für Meerrettich | |
| a) wenn 100 Stangen mindestens 60 Pfund wiegen, | |
| bis 31. Dezember 1917 | 0,40 Mk. |
| vom 1. Januar bis 28. Febr. 1918 | |
| später | 0,45 Mk. |
| b) wenn 100 Stangen mindestens 40 Pfund wiegen, | |
| bis 31. Dezember 1917 | 0,30 Mk. |
| vom 1. Januar bis 28. Febr. 1918 | |
| später | 0,35 Mk. |
| c) für leichtere Ware | |
| bis 31. Dezember 1917 | 0,20 Mk. |
| später | 0,25 Mk. |
| 5. für rote Rüben (rote Bete) | |
| bis 31. Oktober 1917 | 0,10 Mk. |
| vom 1. Nov. bis 31. Dez. 1917 | 0,12 Mk. |
| später | 0,14 Mk. |
| 6. für Schwarzwurzeln | |
| bis 31. Dezember 1917 | 0,40 Mk. |
| später | 0,50 Mk. |

§ 2. Diese Bekanntmachung tritt drei Tage nach der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 21. August 1917.

Reichsstelle für Gemüse und Obst:
Der Vorsitzende: b. Tillyh.

Veröffentlicht. 2375

Kamen, den 2. Oktober 1917.

Die Ortsbehörde:
J. B.: Mönninghoff, Stadtrat.

Lampenschirme

in allen Farben und Größen
vorrätig.

Buchhandlung
der Kamener Zeitung.